

# Die Entwicklung des Burgenbaus in Irland seit der anglo-normannischen Eroberung

## Ein Überblick unter Berücksichtigung neuerer Forschungen

Größeren Raum wird im ersten Abschnitt das „altirische“ Befestigungswesen als Vorstufe des Burgenbaus einnehmen, um die Akkulturation iro-keltischer und anglo-normannischer Befestigungsweise aufgrund neuerer Forschungen streiflichtartig zu erhellen. Wir folgen hier den Ausführungen von T. B. Barry<sup>1</sup>.

Der zweite Abschnitt befaßt sich mit den großen Steinburgen der Anglo-Normannen, wobei zwei Typen zu unterscheiden sind: der Donjontyp und der Ringmauertyp.

Der dritte Abschnitt behandelt die grenzsichernden Burgen-systeme bzw. -ketten um Dublin, in denen die Turmhäuser eine wichtige Rolle spielen, denen der vierte Abschnitt gilt.

### 1. Anglo-normannische Befestigungen und ihre kelto-irischen Voraussetzungen

Der mittelalterliche Burgenbau in Irland ist ein Ergebnis der anglo-normannischen Invasion 1169 und der damit verbundenen Auseinandersetzungen mit der keltischen Bevölkerung. Um jedoch die Entwicklungslinien besser verstehen zu können, ist ein Rückgriff auf die vornormannische Befestigungsweise nötig. Am verbreitetsten war das *ringfort*, also der Ringwall. Die archäologischen Funde weisen Entstehung und Nutzung dieser Siedlungsgattung überwiegend für die zweite Hälfte des ersten Jahrtausends n. Chr. nach, aber auch nach 1169 wurden solche Werke noch angelegt. Ihr Ursprung ist jedoch bereits in der Bronzezeit zu suchen. Man kann die Ringwälle als verteidigungsfähige ländliche Siedlungen – in der Regel einer einzigen Familie – bezeichnen, die in Streulage über das Land verteilt waren und in ihrer Größe bei rundlicher oder ovaler Form von etwa 15 bis zu 80 m im Durchmesser variieren. Solche Ringwälle sind jedoch auch als Werk- bzw. Wohnstätten metallverarbeitender Bevölkerung und als Pferche für Vieh nachgewiesen worden. In der 6-inch-Karte der 1840er Jahre lassen sich noch etwa dreißig- bis fünfzigtausend dieser Ringwälle ausmachen. Es wird unterschieden zwischen dem Ringwall aus Erde (*rath*) und dem aus Stein (*cashel*), letzterer besonders im Westen aufgrund der Steinvorkommen weit verbreitet.

Ein noch existierendes Beispiel ist das 38 km nordwestlich von Dublin gelegene Tara, Co. Meath. Hier befand sich vom 3. Jahrhundert an der Sitz zunächst kleinerer Priester-Könige, später der Hochkönige von Irland. Mit der Ausbreitung des Christentums verlor Tara seine Bedeutung als Kultstätte, wurde aber erst 1022 von den Hochkönigen aufgegeben. Im Grundriß unterscheidet sich eine solche Anlage nicht prinzipiell von dem *motte-and-bailey*-Typ.

Bis vor kurzem war es Schulmeinung, daß die anglo-normannischen Eroberer Irlands zur Sicherung ihrer Herrschaft die Motte als neuen Befestigungstyp einführten und ihre Verbreitung normannisch beherrschtes Land kennzeichnet. Das ist die klassische Befestigungsart des hohen Mittelalters, die aus einem künstlichen Hügel mit einem Turm darauf besteht, das Ganze umgeben von einem Graben. In der Regel gehörte dazu, nur wenig höher als das normale Bodenniveau, die ebenfalls von Wall, Palisaden

und Graben geschützte Vorburg. Im Englischen wird letztere *bailey* genannt; als Ausgangsform der Burganlage begegnet uns immer wieder der terminus *motte and bailey*<sup>2</sup>.

Die Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß das Muster militärischer Erdwerke der Anglo-Normannen sehr viel komplexer als zunächst angenommen ist. Man stellte fest, daß auch in Gebieten, die immer unter kelto-irischer Herrschaft geblieben waren, Motten zu finden sind. Erschwerend für die Deutung kommt hinzu, daß sich die archäologischen Untersuchungen meist auf die Spitze der Hügel konzentriert haben und die Erkenntnisse über andere Anlagen damit rudimentär geblieben sind.

Die meisten der ausgegrabenen Motten wurden auf die Zeit zwischen 1170 und 1230 datiert. Die älteste, immer wieder herangezogene Bildquelle zur Anlage einer Motte ist der Teppich von Bayeux, der vermutlich etwa zehn Jahre nach der Schlacht von Hastings (1066) gewebt worden ist<sup>3</sup>. Dort wird die Arbeit beim Aufwerfen einer Motte sehr deutlich nachgezeichnet. Arbeiter hacken, schaufeln und werfen den Aushub auf einen Hügel, der interessanterweise in verschiedenen Schichten dargestellt ist. Auf diesem erhebt sich wiederum der eigentliche Wehrbau. Doch die Ausgrabungen in Hastings durch P. A. Barker ergaben etwas anderes, nämlich keine Schicht-für-Schicht-Aufschüttung, sondern einen vollständig aus Sand gebildeten Hügel. So hielt man die Darstellung auf dem Teppich entweder für eine künstlerische Variante oder aber für die mehr oder weniger gelungene Darstellung von zwei Motten.

Die Annahme wird in gewisser Weise von den Ausgrabungen in Irland bestätigt. So stellte z. B. C. F. Linn in Rathmullan, Co. Down auf einem älteren *ringfort* Aufschüttungen fest. Die Eroberer hatten zunächst einen Ringwall (*ring-bank*) als Stützwerk hergestellt, den sie dann auf die gewünschte Höhe zu einem Hügel auffüllten<sup>4</sup>. Noch deutlicher sind die Ergebnisse in Lismahon, Co. Down, wo im 12. Jahrhundert ein *platform rath* in eine Motte verwandelt worden ist, auf deren Spitze die Reste eines Hauses freigelegt wurden, neben dem sich ein hölzerner Wehrturm befand. Für Ulster ließ sich feststellen, daß Motten mit *baileys* nur für Garnisonen errichtet wurden, während die Motte mit dem Torhaus offenbar ein *manor*-artiger (*manor* = Herrenhaus) Landsitz war, der in der sozialen Hierarchie nicht einmal sehr hoch angesetzt gewesen sein kann.

Aus dem Dargelegten geht hervor, daß die Unterscheidung schwerfällt, ob es sich um ein keltisches *raised rath* (aufgeschütteter Hügel) oder um ein später zur Motte erhöhtes *platform rath* von etwa 3 m Höhe gehandelt haben kann. Nur Grabungen können jeweils im Einzelfall Auskunft geben. Anhand der kartierten Verbreitungsmuster gelangt man zu der Ansicht, daß es sich hierbei um die von den Kelto-Iren abgewandelte Übernahme der importierten anglo-normannischen Motte handelt. Sie läßt sich, da wo untersucht, auf das Ende des 12. bzw. das erste Viertel des 13. Jahrhunderts datieren.

Die Anglo-Normannen dagegen haben mehr als nur Motten auf existierende *ringforts* und an wichtige strategische

Punkte gesetzt. Aus mehreren solcher Funde bzw. Beobachtungen schließen nun die Archäologen zunehmend, daß diese ihre eigenen militärischen *ringworks* (Wallanlagen) errichteten, bei denen nicht die Höhe einer Motte, sondern der peripher umgebende Wall mit Palisade, Graben und Torturm wesentlich war.

Allerdings blieb diese frühe normannische Befestigungsart in der Forschung meist unbeachtet, weil sie morphologisch wenig ins Auge fällt. Auch in England und in der Normandie ist dieser Typ weit verbreitet; hier beträgt das Zahlenverhältnis von Motte zu Ringwall 3,7:1. In Wales, aus dem 1169 viele Eroberer nach Irland kamen, sind auffällig wenige Motten vorhanden. Für Irland ergibt sich nach Barry ein Verhältnis von 1:1.

Im späten 12. Jahrhundert verfaßte ein Geistlicher aus anglo-walischem Adel, Giraldus Cambrensis (1146 bis 1223), in seinem umfangreichen literarischen Werk auch eine Beschreibung Irlands (*Topographia Hibernica*)<sup>5</sup> sowie eine Geschichte des ersten Jahrzehnts der beginnenden englischen Eroberung, also nach dem epochalen Ereignis von 1169. Er berichtet darin von den ersten in Irland gebau-

ten Burgen, nämlich in Ferrycarrig in der Grafschaft Wexford<sup>6</sup>. Es wurde immer vermutet, daß es sich dabei um den *motte-and-bailey*-Typ handelte, jedoch spricht Giraldus lediglich von einem „municipium“, das von einem Grabenwerk („fossata“) geschützt sei. Die topographischen Charakteristika seiner Beschreibung entsprechen eher einem *ringwork* walisischer Art als einer Motte, wenn er schreibt, es sei „auf einer steilen Felsklippe gebaut [...] und der durch seine Natur geschützte Platz künstlich verstärkt worden“<sup>7</sup>. Das ist geradezu die Definition eines keltischen *promontory fort*: Man setzte – besonders an der Westküste – auf ein in die See ragendes schroffes Felskliff einen Bau, der an der schmalsten Stelle durch Wall und/oder Gräben, wie bei einer Abschnittsburg auch, geschützt wurde<sup>8</sup>.

Ebenso brachten die Ausgrabungen in dem Gelände der Burg Trim, Co. Meath<sup>9</sup> südwestlich des Donjon durch T. D. Sweetman 1971 bis 1974 die bislang geltende These ins Wanken, dieser stehe auf einer Motte. Es zeigte sich nämlich – soweit die Ausgrabungen dafür genügen – daß der gegenwärtige Hügel sekundär vor dem Steinsockel angeschüttet worden ist, der wiederum eine spätere Ergänzung des Turmes dar-

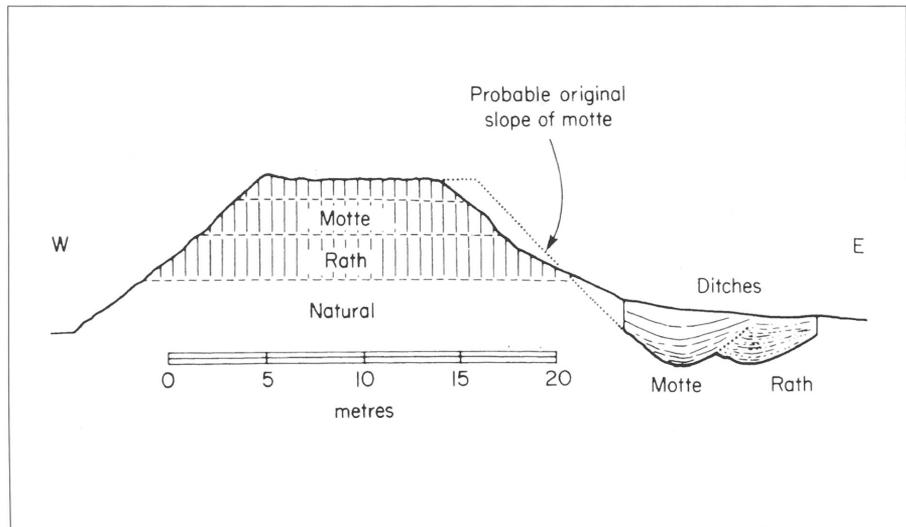


Abb. 1. Rathmullen, Co. Down. Vereinfachter Schnitt von Rath und Motte (nach Lynn, aus Barry, Fig. 9).

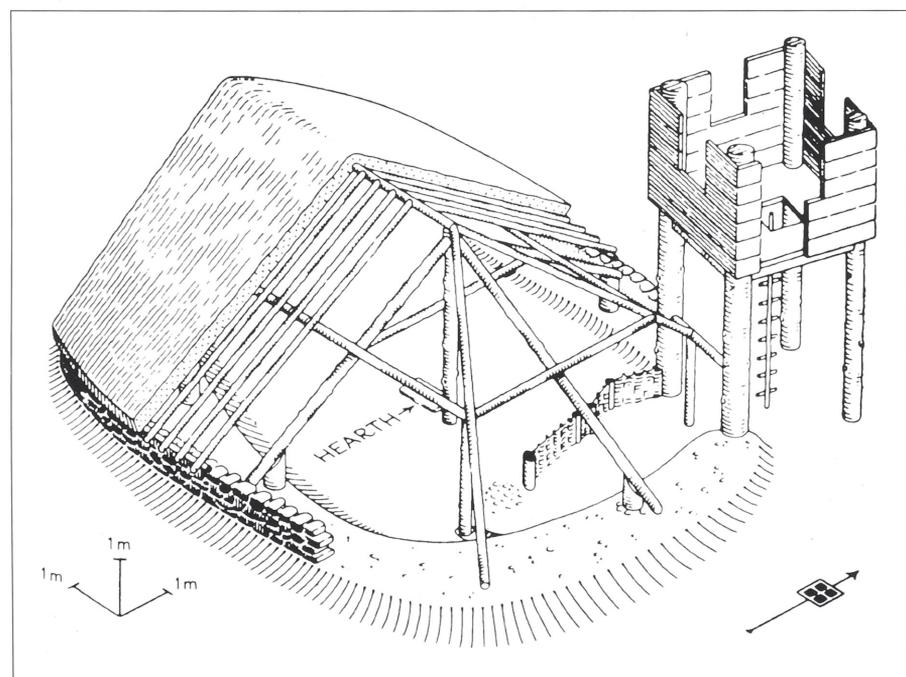


Abb. 2. Motte von Lismahon, Co. Down. Rekonstruktionszeichnung ihrer Aufbauten (nach Watermann, aus Barry, Fig. 10).



Abb. 3. Clonmacnois Castle, Co. Offaly. Motte mit 1650 gesprengtem Donjon. Wall und Graben gut erkennbar (Foto: Verf., 1994).

stellt: Der Donjon ist also nachträglich „eingemottet“ worden. Bei der Grabung wurden westlich und südlich des Turmes zwei Grabenstücke freigelegt, zwischen denen ein freistehender Steinbau lag<sup>10</sup>. Auf die Ausgrabungen könnte das zeitgenössische normannisch-französische Gedicht „The Song of Dermot and the Earl“ zutreffen, wo es heißt: „Dann befestigte Hugh de Lacy ein Haus in Trim und führte einen Graben darum und dann schloß er es mit einer Palisade ein“<sup>11</sup>.

## 2. Große Steinburgen der Anglo-Normannen

### a) Donjontyp

Zu Ende des 12. Jahrhunderts konsolidierten die Anglo-Normannen ihre militärische Lage durch die Errichtung von dauerhaften Steinbauten in wichtigen Siedlungszentren im Osten der Insel. Als früheste Burg gilt Carrickfergus, Co. Antrim (Nordirland), die heute noch am besten erhaltene hochmittelalterliche Burg auf der Insel<sup>12</sup>. Hier läßt die Überlieferung einigermaßen genaue Baudaten zu: Giraldus nennt eine 1178 im Bau begonnene Burg, die man als Carrickfergus deuten kann. Sie bestand vermutlich aus einem polygonalen, in Stein aufgeführten Bering, der sich wohl mit der gegenwärtigen inneren Mauer identifizieren läßt. Sie verhinderte die Annäherung von Land her an die Doloritplattform, auf der sich der Donjon befindet.

Um 1182 wurde sein Bau<sup>13</sup> auf rechteckigem Grundriß begonnen. Aber man weiß nicht, wann er fertiggestellt war – vermutlich spätestens 1210, wie die schriftliche Überlieferung aber auch die Bausubstanz nahelegen. In der *Pipe Roll* (Musterrolle) von 1211/12 wird die Besatzung mit 40 Mann angegeben: Das entspricht der doppelten Zahl aller anderen Burgen in Ulster. Dieses Dokument gibt uns auch Kenntnis über die Funktionen der drei Geschosse: Das erste mit dem Eingang und dem Brunnen war vermutlich eine Wachstube, das zweite wohl Wohnung von John de Courcy und im obersten befand sich der wichtigste, weil repräsentativste Raum des Gebäudes.

Dieser einfache, meist viergeschossige Donjontyp auf rechteckigem Grundriß erfährt bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Erweiterungen durch Ausbau der Ek-

ken zu Rundtürmen<sup>14</sup>, die bis in die frühe Neuzeit vielfältig variiert werden. Der monumentale Donjon von Trim wird in der Literatur auf das letzte Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts datiert<sup>15</sup>. König Johann urkundet 1210 auf einer Wiese nahe bei Trim, woraus man schließt, daß die Anlage für ein königliches Gefolge noch zu klein gewesen sei. Die schriftliche Überlieferung erlaubt eine Datierung zwischen 1210 und 1220. Möglich ist auch ein späterer Bau, der sich bewußt an alte Formen hielt<sup>16</sup>. Der Donjon besteht aus einem Kernbau auf quadratischem Grundriß (19,6 m x 19,2 m) mit Mauern von 11 Fuß (3,60 m) Stärke, vor dessen vier Seiten jeweils mittig risalitartig vorspringende Türme von 7 – 8 m Seitenlänge gesetzt sind. Sie erreichen mit 23 m die gleiche Höhe wie der Kernturm, der überragt wird von vier kleinen Türmchen auf den Ecken. Der nördliche Anbau ist abgestürzt.

Der Zweck der vorgelegten Türme ist unklar; ihre Mauern sind sehr viel dünner als die des Kernbaus. Wegen der dadurch erhöhten Zahl der Winkel steigern sie die Verletzlichkeit des Wehrbaus. Dieser erhält seinen Schutz durch die starken Ringmauern. So wird die Konstruktion, die auch in Castle Rushen auf der Isle of Man anzutreffen ist, als eine Möglichkeit zur Gewinnung von zusätzlichen Wohnräumen interpretiert. Im östlichen Vorturm befand sich im Hauptgeschoß (dem zweiten Geschoß) die Kapelle. Der Eingang lag darunter, im ersten Geschoß. Der zentrale Turm ist, wie häufig anzutreffen, durch eine (nordsüdlich verlaufende) Quermauer in zwei Teile getrennt.

Der *keep* steht in einem sehr großen Burggelände, mit etwa 1,2 ha innerhalb seiner Außenmauern die größte Anlage Irlands aus normannischer Zeit. Auf der Land- bzw. Angriffsseite sind fünf mächtige Schalentürme (Mauern etwa 2 m dick) und das südöstliche Torhaus in einem Rundturm (mit später vorgesetztem Zwinger und Zugbrücke über dem ursprünglich vorhandenen Wassergraben), auf der Westseite das heute zu benutzende Tor (innerhalb der Stadtmauern) und im Nordwesten ein starker Eckturm erhalten. Die Mauern des Berings wurden etwa zwischen 1230 und den 1240er Jahren errichtet<sup>17</sup>. Seit 1991 werden am Donjon Restaurierungsarbeiten durchgeführt.

Abb. 4. Trim Castle, Co. Meath.  
Grundriß (aus Barry, Fig. 12).

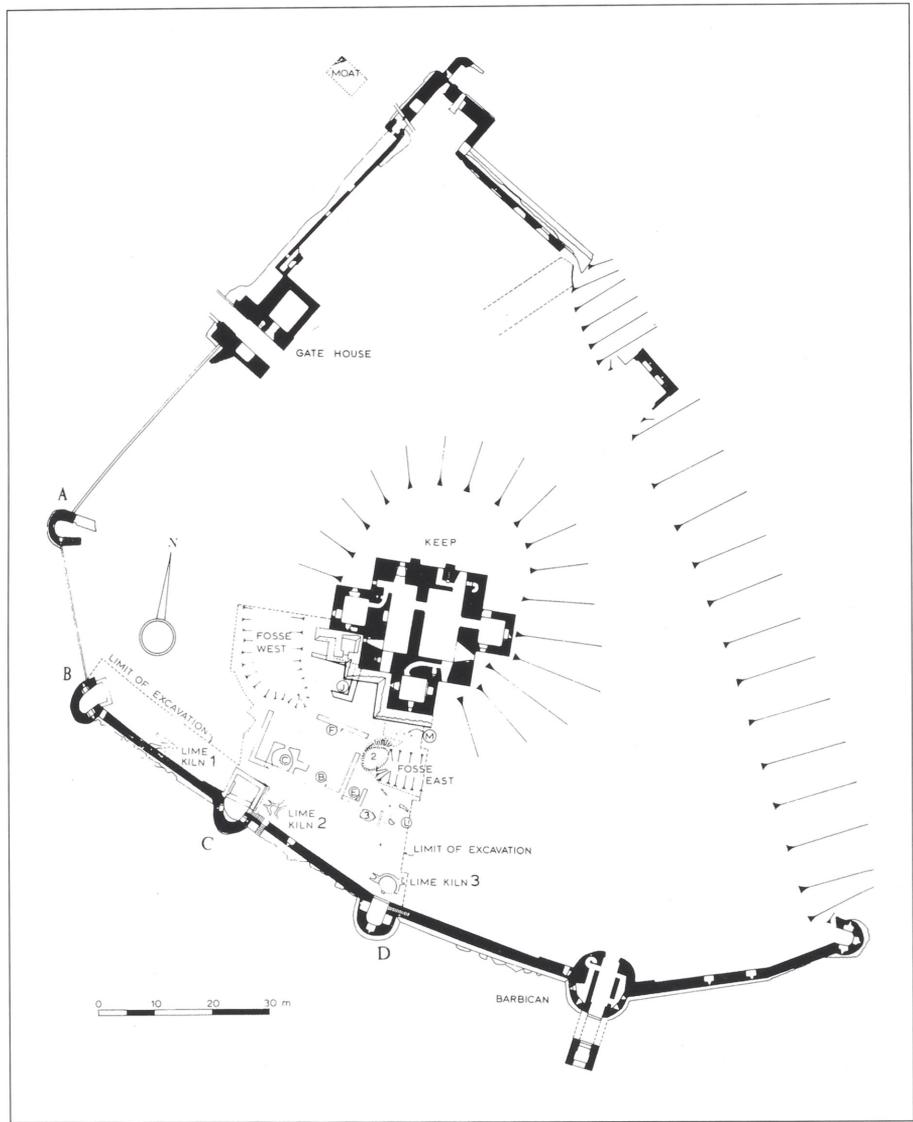
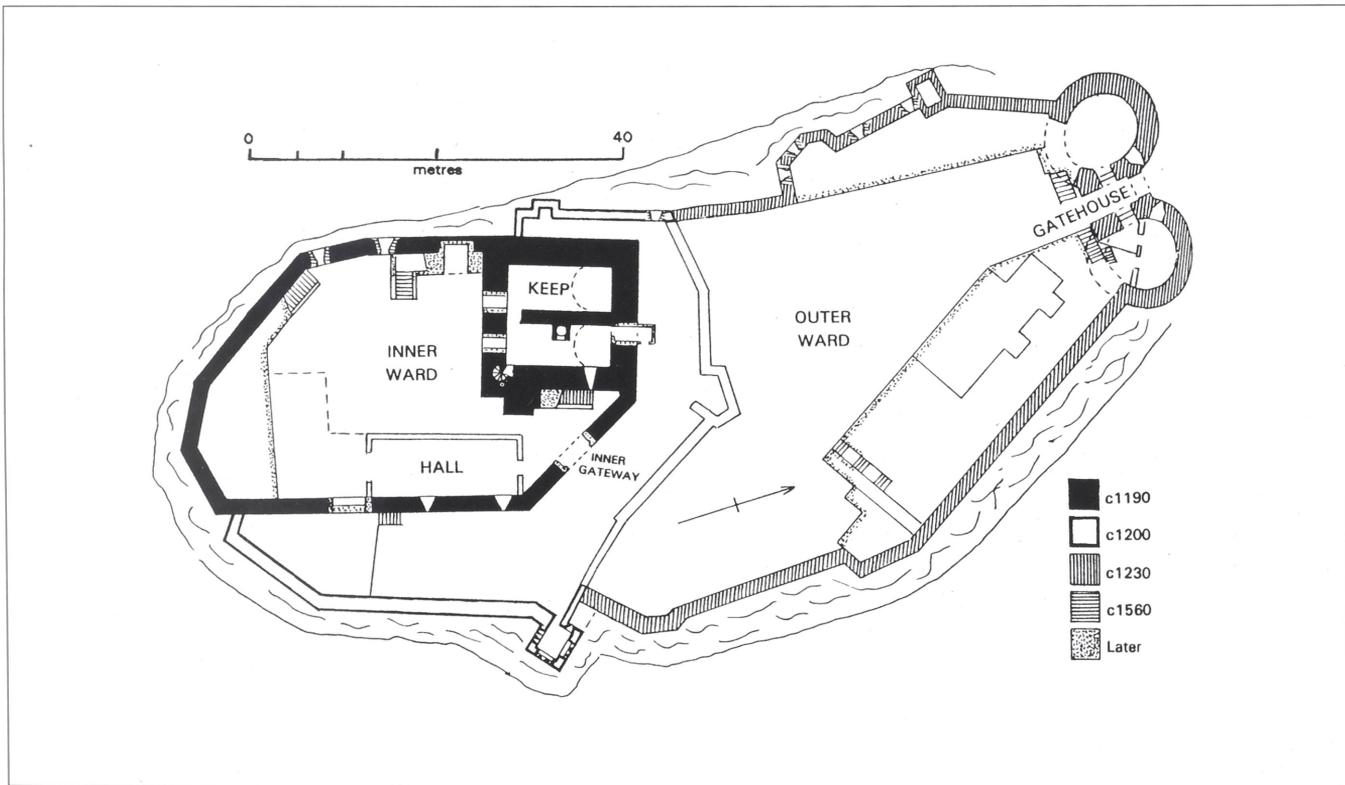


Abb. 5. Carrickfergus Castle, Co. Antrim (aus Salter, S. 138).



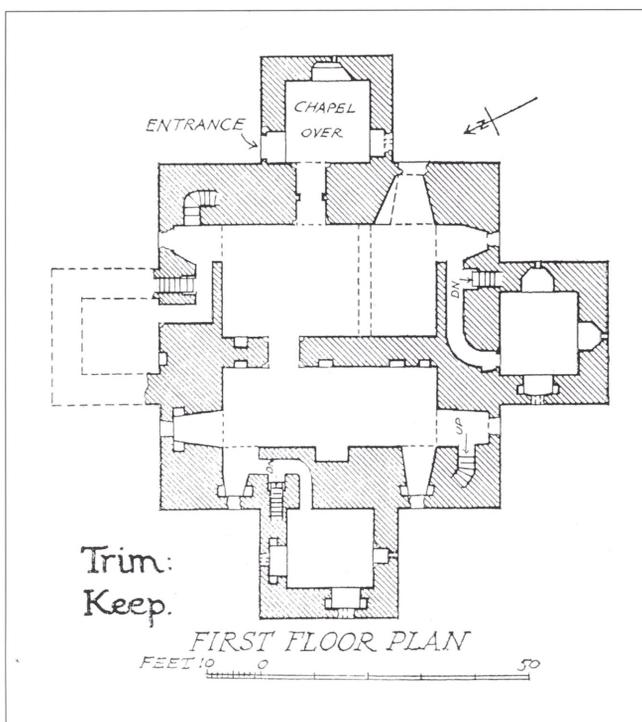


Abb. 6. Trim Castle, Co. Meath (aus Leask, Fig. 19).

Um 1200 begann man im kontinentalen Europa, die Haupttürme nicht mehr auf quadratischem bzw. rechteckigem, sondern auf polygonalem oder rundem Grundriß zu erbauen. Beispiele runder Türme in Irland sind Dundrum und Nenagh, ein polygonaler findet sich in Athlone, Co. Westmeath, entstanden etwa 1215/20. Zwar sind die Rundtürme besser zu verteidigen, doch ergeben sich Schwierigkeiten, darin eine repräsentative Halle bzw. einen Saal einzurichten. Es gab zwei architektonische Antworten: Entweder blieb man beim rechteckigen Grundriß und nahm die fortifikatorische Überalterung in Kauf – was zusätzliche wehrtechnische Maßnahmen an der Peripherie erforderte – oder man baute eine separate Halle in der Funktion eines Palas.

Meist reichte dazu der Platz innerhalb der Kernburg nicht aus, so daß man schon aus diesem Grund Vorburgen anlegen oder den Bering erweitern mußte.

Bereits Carrickfergus zeigt diese Entwicklung in seinem Grundriß: Im zeitlichen Zusammenhang mit der Errichtung des zweiten Mauerrings im Norden und Osten der Gründungsanlage erbaute Hugh de Lacy nach der Eroberung 1204 die Halle im inneren Hof (*inner ward*). Nur die in den 1950er Jahren ergrabenen Fundamente zeugen heute von ihr. In Adare<sup>18</sup>, Co. Limerick dagegen stoßen wir außerhalb des ersten Mauerrings (ca. 1240) auf zwei im aufgehenden Mauerwerk erhaltene Hallenbauten. Der kleinere (16,5 x 9 m) stammt aus derselben Epoche wie der *keep* (um 1200); er besitzt noch Maßwerkfenster. Westlich der alten Halle wurde zu dieser Zeit (Ende 13. / Anfang 14. Jahrhundert) eine – jetzt stark ruinöse – größere Halle (22 x 10,5 m) unmittelbar an bzw. auf die Außenmauer gesetzt.

Außerhalb der Kernburg von Askeaton, Co. Limerick, auf einem hochragenden Felsen im Deel, einem südlichen Nebenfluß des Shannon, gelegen, errichtete der 7. Earl of Desmond 1440 bis 1459 auf einem im 13. Jahrhundert<sup>19</sup> gebauten Sockelgeschoß eine Halle, die aufgrund ihrer Ausmaße (22 x 9,45 m) und repräsentativen Architekturdetails zu den größten Profangebäuden des irischen Mittelalters zählt<sup>20</sup>. Die Hallen waren gemäß der angelsächsischen Vorliebe für das sichtbare und deshalb durch konstruktive Zusätze mannigfach belebte Dachgebälk nicht durch flache Decken oder Gewölbe überspannt. Die irische Gewohnheit, die Feuerstelle frei in den Raum auf den Steinfußboden zu legen, setzte zudem offene Giebelluken für den Rauchabzug voraus.

#### b) Ringmauertyp

Seit Mitte des 13. Jahrhunderts wird auf den Donjon ganz verzichtet, dafür verstärkt man die Außenmauern der Anlage durch mächtige Rundtürme und ein Doppelturm. In den drei größten Städten Dublin, Limerick und Kilkenny befanden sich die frühesten Vertreter dieses Typs<sup>21</sup>, was sich daraus erklärt, daß es königliche Burgen waren. Der König von England benötigte sie als Stützpunkte für sein Gefolge



Abb. 7. Askeaton Castle, Co. Limerick. Halle von Südwesten (Foto: Verf., 1993).

oder Heer, das die kleineren Anlagen mit Donjon nicht gefaßt hätten. Am besten erhalten ist King John's Castle in Limerick.

König Johann (1199–1216) erbaute die Burg in der bevorzugten Form eines unregelmäßigen Rechtecks (66 x 54 m) mit Rundtürmen an den vier Ecken<sup>22</sup>. An der Angriffsseite im Norden ist die Mauer (mehr als vier Meter dick) durch ein Abknicken verstärkt, dessen Brechung durch eine mächtige, monumental wirkende Doppelturmtoranlage beherrscht wird; der Nordwestturm hat als stärkstes Bauwerk die wichtige Brücke über den Shannon, die letzte vor seiner Mündung, zu schützen. Hinter dem turmartig vorspringenden Bau an der Flußseite, unmittelbar an die Ringmauer gelehnt, befanden sich die Große Halle und eine Ausfallpforte. Das ergab die zweite Ausgrabungskampagne, die 1994 von den Teilnehmern der Großen Burgenfahrt der Deutschen Burgenvereinigung besichtigt werden konnte, als wichtigstes Ergebnis.

1611 wurde der Südostturm durch eine fünfeckige Bastion ersetzt, die übrigen Türme verkürzte man und stattete sie mit starken Gewölben aus, um Kanonen aufzustellen. Die Bastion und die Ostmauer sind beseitigt, hier steht das moderne Museumsgebäude, das zu der alten Substanz einen starken und wohl auch nicht glücklichen Kontrast bildet. Positiv sei vermerkt, daß es sich um einen wieder zu beseitigenden Leichtbau handelt, für den keine Fundamentmauern gesetzt werden mußten. Unter dem Gebäude sind die freigelegten Mauerzüge der ersten Ausgrabungskampagne von 1990 zu besichtigen. Die im 18. Jahrhundert in den Burghof gesetzten Kasernenbauten waren im Vorfeld der Ausgrabungen entfernt worden.

### 3. Burgensysteme zur Grenzsicherung

Die Unterwerfung und Beherrschung Irlands durch die Engländer sind kein kontinuierlicher Vorgang, sondern ein Auf und Ab. So stellt man im 14. Jahrhundert bis in den Beginn des 15. Jahrhunderts eine Rezession auf allen Gebieten fest, hervorgerufen durch den Einfall des Schotten Eduard Bruce 1315–1318 und die Pest von 1350. Die kelt-

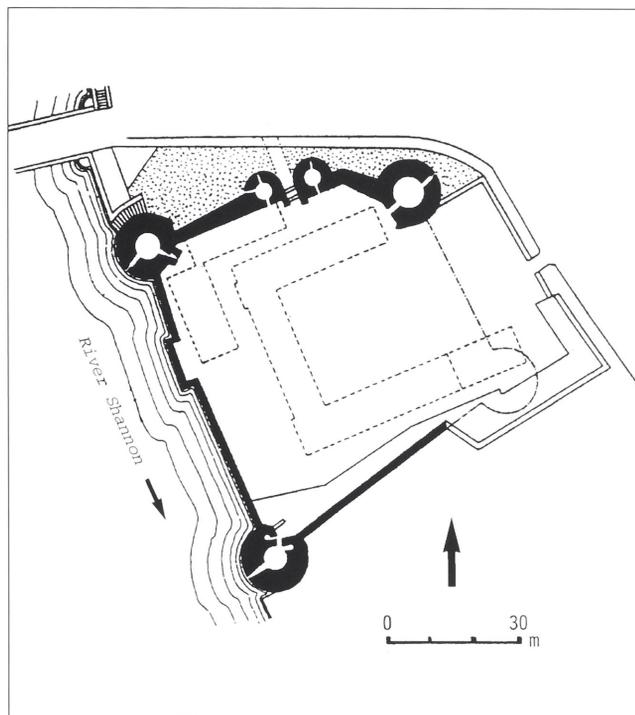


Abb. 8. King John's Castle in Limerick (aus: B. Ebhardt, *Wehrbau Europas im Mittelalter I*, Abb. 214).

irischen Führer holten sich große Teile des von den Anglo-Normannen eroberten Landes zurück. Nur der gesicherte Bezirk um Dublin, genannt *the Pale*, und einige Städte wie Galway und Limerick blieben unter unmittelbarer englischer Herrschaft<sup>23</sup>.

Für den Burgenbau aufschlußreich sind die Beobachtungen von D. Newman Johnson, Inspektor der nationalen Denkmale, der anhand des Kartenbilds 54 heute noch namhaft zu machende Wehranlagen in Stadt und Grafschaft Dublin in drei Ringe um Dublin gliedert, die zeitlich von innen nach außen aufeinander folgen. In der ersten Phase seit 1170 wurde aus den starken Motten der Anglo-Normannen ein



Abb. 9. King John's Castle in Limerick. Doppelturmtor mit Ostturm, rechts davon neuer Museumsbau (Foto: Verf., 1994).

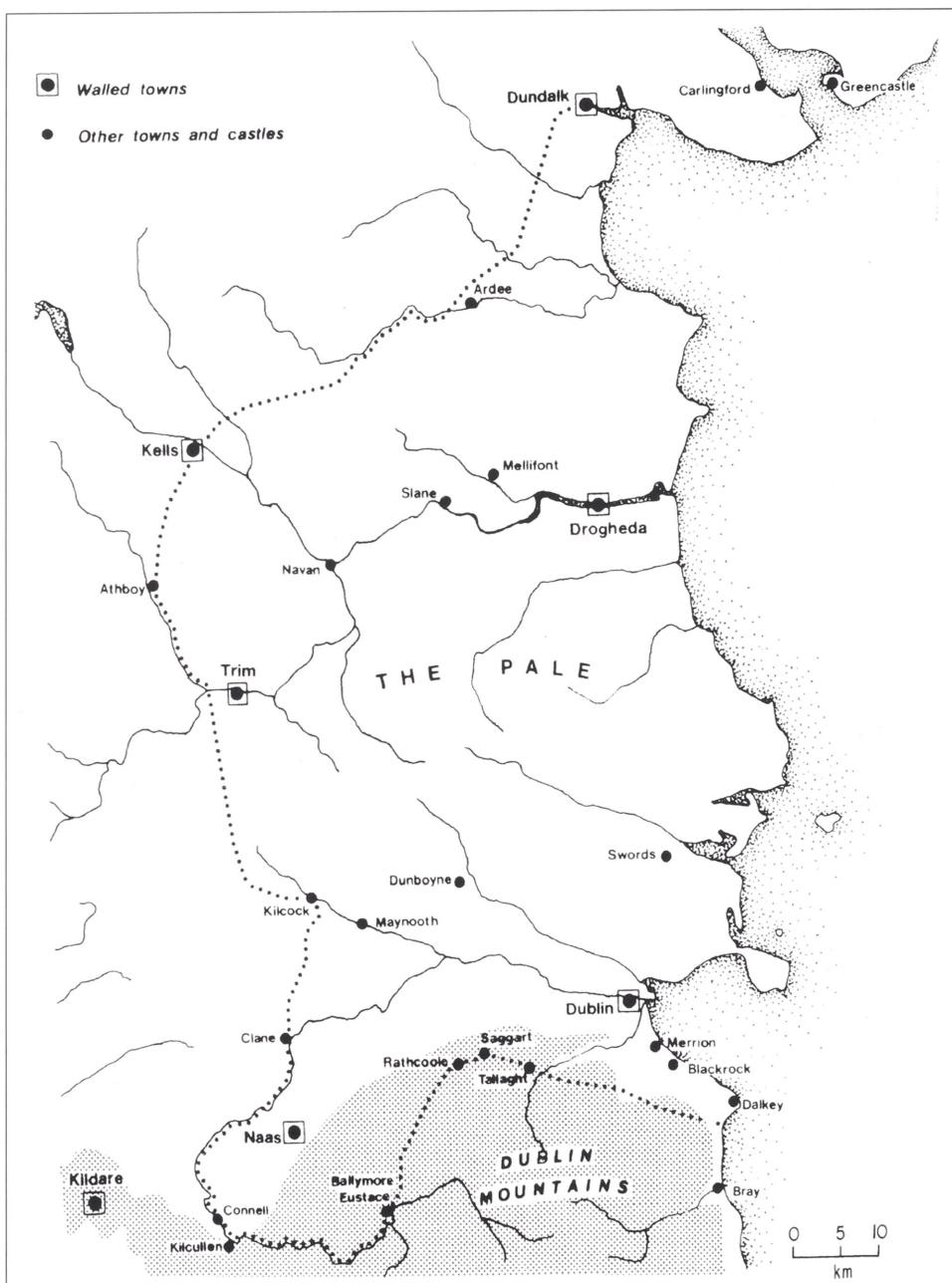


Abb. 10. The Pale, das im 15. Jahrhundert von Wall und Palisaden geschützte Gebiet um Dublin (nach Cosgrove, aus Barry, Fig. 36).

großer Kreis rund um die Stadt gelegt, der nördlich an Howth (Halbinsel) und weiter nördlich bis Swords reicht, von dort nach Süden bis Castleknock westlich Dublin abschwengt – einst eine der großen Burgen des Landes – und an der Bucht von Dublin in Dunleary endet. Das war eine einstmals normannische Motte, die um 1800 für einen Martello-Turm gekappt worden ist (nicht mehr vorhanden). Einen Vorposten bildete das stark befestigte Newcastle-Lyons, das die wichtige Inlandstraße nach Naas und in den Süden zu schützen hatte.

In einer zweiten, dem 13. Jahrhundert zuzurechnenden Phase verstärkte man die *motte-and-bailey*-Burgen durch solche mit Ringmauern und Graben im Süden und Westen von Dublin, so in Drimnagh.

Die immer wieder erfolgenden Angriffe der gälischen Iren führten zur Anlage linearer Verteidigungswerke, die aus Graben und palisadenbesetztem Wall bestanden, eben dem *pale* (= Pfahl, Palisade). Aus den schriftlichen Quellen ist bekannt, daß 1488 bis 1494 Arbeiten an einem etwa 4 m hohen Wall erfolgten, von dem bei Balally zwischen Kilgo-

bin und Dundrum Castle noch etwa 220 m erhalten sind<sup>24</sup>. Im 15. Jahrhundert scheint dieser *pale*, der im übrigen auch das von ihm umschlossene Gebiet bezeichnet, seine größte Ausdehnung erreicht zu haben. Er reichte im Norden bis Dundalk (etwa 80 km Luftlinie von Dublin) im Westen bis Kilcock (etwa 33 km von Dublin entfernt), mußte aber aufgrund der unzugänglichen Wicklow-Berge südlich von Dublin bis etwa 10 km an die Stadt herangeführt werden.

Diese Landwehr ist wohl nie in der Art eines römischen Limes geschlossen worden. Das veranlaßte König Heinrich VI. zu dem *Pale Statute* von 1429, einem Erlaß, der jedem Erbauer eines Turmes mit vorgeschriebenen Maßen zehn Pfund (Silber) Zuschuß aus der Staatskasse gewährte, in dieser Zeit eine große Summe<sup>25</sup>. Der *Ashtown* genannte Turm im Dubliner Phoenix-Park ist vermutlich ein Beispiel für eine solche „Zehn-Pfund-Burg“<sup>26</sup>. In dieser Auffüllung der bereits bestehenden Burgen und Städte an der Peripherie der Grafschaft Dublin sieht Johnson den im 15. und 16. Jahrhundert angelegten dritten Befestigungs-



Abb. 11. Ashtown Castle, Dublin, Phoenix Park. Beispiel einer „10-Pfund-Burg“ des 15. Jahrhunderts (Foto: Verf., 1993).



Abb. 12. Clonony Castle, Co. Offaly. Viergeschossiges Turmhaus des 16. Jahrhunderts (Foto: Verf., 1993).

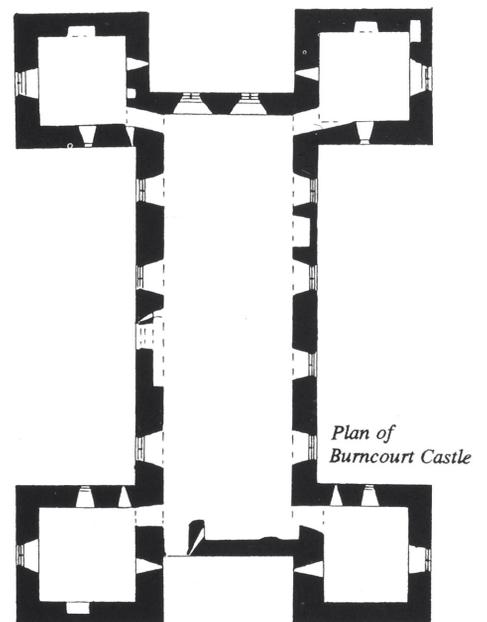
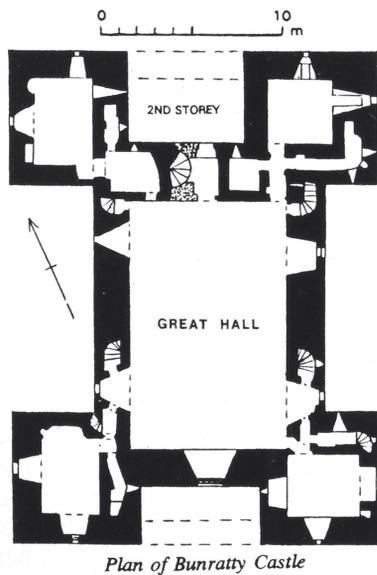


Abb. 13. Bunnratty Castle, Co. Clare (links) und Burncourt Castle, Co. Tipperary (rechts). Grundrißvergleich (aus Salter, S. 98 u. 99).

ring um Dublin, der vor allem den Süden und Westen der Stadt zu stabilisieren hatte.

#### 4. Turmhäuser

Es wäre ein Irrtum, derartige *tower houses* nur in der Grafschaft Dublin zu suchen, es handelt sich bei ihnen vielmehr um eine weitverbreitete Erscheinung des irischen Wehrbaus, die bis heute selbst die einsamsten Gegenden noch mit imposanten Bauresten belebt. Auch hier gibt es die Abweichung von der Schulmeinung: Selbst die am weitesten von der anglo-irischen Kernlandschaft um Dublin liegenden Grafschaften im Westen der Insel zeigen ein ausgesprochen dichtes Verbreitungsmuster von Turmhäusern<sup>27</sup>. Die Turmhäuser liegen zeitlich zwischen den mächtigen anglo-normannischen Steinburgen und den unbefestigten elisabethanischen Land- bzw. Herrenhäusern, wie Carrick-on-Suir, Co. Tipperary (1568 ff.) – allerdings als Ausnahme auf irischem Boden – belegt.

Barry nimmt an<sup>28</sup>, daß die überwiegende Mehrzahl der 3000 Burgen in Irland wohl Turmhäuser gewesen sind. Der Landadelige des 14. und 15. Jahrhunderts war offensichtlich wirtschaftlich in der Lage, sich einen solchen Steinbau errichten zu lassen. Er schützte vor gelegentlichen Überfällen infolge von Fehden innerhalb des Adels oder durch Räuberbanden. Zudem verlieh er Prestige. Meist gehört zu ihm ein Hof mit Wirtschaftsgebäuden, der regelrecht durch Mauerzüge aus Stein befestigt, oft jedoch nur durch Palisaden oder Flechtzäune (u. U. mit Erde und Lehm beworfen und durch Hecken verstärkt) eingefriedet war.

Die Maße solcher Türme sind 1429 auf 20 x 16 Fuß (6,1 x 4,9 m) im Grundriß und auf 40 Fuß (12,2 m) in der Höhe,

etwas später auf eine Minimalfläche für den Innenraum von 15 x 12 Fuß (4,6 x 3,7 m) festgelegt worden. Die Mauern waren bis zu zwei Meter dick, in ihrer Stärke Gänge und Treppen aufnehmend, die oft regelrechte Labyrinth bildeten. Auch das hatte einen Verteidigungszweck.

Diese Gebäude schossen offensichtlich so zahlreich aus dem Boden, daß ihre Zahl bereits 20 Jahre nach dem Erlaß des *Pale*-Statuts reglementiert wurde. Allerdings mit geringem Erfolg, wie die Dissertation von C. T. Cairns für die Grafschaft Tipperary nachgewiesen hat<sup>29</sup>. Cairns konnte 410 sichere und 63 mögliche Beispiele in der Grafschaft feststellen, aber nur 20% mit Sicherheit datierbare. Er ist der Ansicht, daß bereits um 1300 mit der Errichtung dieses Wehrbautyps begonnen worden ist und seine letzten Bauten um 1650 entstanden seien. Interessanterweise hat die Pest in der Mitte des 14. Jahrhunderts keine bemerkenswerte Unterbrechung der Bautätigkeit hervorgerufen.

Barry rechnet auch eine im Grundriß bereits gestreckte und in ihrer Architektur auf große Repräsentation zielende Burg wie das 1467 vollendete Bunratty, Co. Clare, zu dieser Gattung von Gebäuden. Wir sehen am Grundriß des 100 Jahre jüngeren Burncourt, Co. Tipperary, daß dieser Grundriß weiter in die Länge gestreckt wird, obgleich das Grundmuster mit den vier Ecktürmen sogar in den Ausmaßen Identität mit Bunratty aufweist. Aber der Aufriß dieses Gebäudes zeigt das Neue: das in der Landschaft offenliegende und nicht mehr durch Mauern umgebene Landhaus, dessen ursprüngliche Scharfen auch in den Türmen zu großen Fenstern aufgeweitet worden sind. Die Zeit des *manor* als Wehrbau ist endgültig beendet.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Terence B. Barry, *The Archaeology of Medieval Ireland*, Cambridge 1987<sup>1</sup>, hier Paperback London 1988.

<sup>2</sup> Dazu und zum Folgenden Barry (wie Anm. 1), S. 40.

<sup>3</sup> Vgl. *Der Wandteppich von Bayeux*. Ein Hauptwerk mittelalterlicher Kunst, Köln 1957, Taf. 51 u. S. 179.

<sup>4</sup> Vgl. Barry (wie Anm. 1), S. 40.

<sup>5</sup> Vgl. Michael Richter, *Irland im Mittelalter. Kultur und Geschichte*, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1983, S. 104 f.

<sup>6</sup> Barry (wie Anm. 1), S. 46.

<sup>7</sup> Barry (wie Anm. 1), ebd.

<sup>8</sup> 1984 führte Bennett einen Suchschnitt durch den Graben in Ferrycarrig und stieß dabei auf die Basis eines möglicherweise aus Trockensteinmauern geschichteten Walls auf der Innenseite des Grabens. Der Graben selbst war in den Felsen hineingeschlagen. Die Bodenauftragung des Burggeländes innerhalb des Grabens war sehr dünn. Dabei wurde importierte Keramik des 13. und 14. Jahrhunderts gefunden. Barry (wie Anm. 1), ebd.

<sup>9</sup> Barry (wie Anm. 1), ebd.

<sup>10</sup> Auch für Adare Castle scheint dieser Tatbestand zuzutreffen. Barry (wie Anm. 1), S. 49 ff.

<sup>11</sup> Zit. bei Barry (wie Anm. 1), S. 47, Übers. Verf.

<sup>12</sup> Mike Salter, *Castles and Stronghouses of Ireland*, Malvern 1993, S. 138 f., Grundriß ebd.; Barry (wie Anm. 1), S. 55 f.; Beschreibung der Innenräume bei Harold G. Leask, *Irish Castles and castellated Houses*, Dundalk 1954, S. 28.

<sup>13</sup> Die mittelalterlichen Quellen sprechen von dem „großen Turm“ – *turris magna* – oder Donjon. Seit dem 18. Jahrhundert wird allgemein der Begriff *keep* benutzt. Salter (wie Anm. 12), S. 7.

<sup>14</sup> Ferns, Co. Wexford, 1232 vorhanden; Carlow, vor 1231. *Leask* (wie Anm. 12), S. 47 ff.

<sup>15</sup> *Leask* (wie Anm. 12), S. 32.

<sup>16</sup> Brian de Breffny, *Castles of Ireland*, London 1977, S. 205.

<sup>17</sup> Nach Breffny (wie Anm. 16), S. 202 ff. u. Salter (wie Anm. 12), S. 77 f.

<sup>18</sup> Salter (wie Anm. 12), S. 89 f., ebd. Grundriß. – Als Übergangsform vom *keep* zur Halle als separatem Bau mag man z. B. den *hall keep* (21,3 x 11,9 m, Höhe nicht angegeben) von Greencastle, Co. Down/ Ulster (um 1230) ansehen. Ebd. S. 150 u. Abb. S. 8 u. 88.

<sup>19</sup> Salter (wie Anm. 12), S. 91, hier Grundriß.

<sup>20</sup> Brian de Breffny/Rosemary Folliott, *The Houses of Ireland*, London 1975<sup>1</sup>, hier Paperback 1984, S. 14.

<sup>21</sup> Kleinere Beispiele dieses Typs aus dem 13. Jahrhundert sind: Roscommon, Co. Roscommon; Ballintober, Co. Roscommon; Ballymote, Co. Sligo; Castlegrace, Co. Tipperary. – Vgl. *Leask* (wie Anm. 12), S. 67 ff.

<sup>22</sup> Salter (wie Anm. 12), S. 8 u. 118; Breffny (wie Anm. 16), S. 166 f.

<sup>23</sup> Salter (wie Anm. 12), S. 11.

<sup>24</sup> D. Newman-Johnson, *The Resource Source, Exploring Dublin*, Nr. 13, 1988 (Umdruck).

<sup>25</sup> Barry (wie Anm. 1), S. 181 f. mit Karte.

<sup>26</sup> *Leask* (wie Anm. 12), S. 76. – Der Autor verweist auf den Gebrauch des verballhornten Begriffs *peletower* oder *peel* (von *pale*), wie er für die Türme an der schottischen Grenze angewandt wurde.

<sup>27</sup> Vgl. die Karte von O'Dannachair in Barry (wie Anm. 1), S. 187.

<sup>28</sup> Zum Folgenden Barry (wie Anm. 1), S. 186 f.; *Leask* (wie Anm. 12), S. 75 ff.

<sup>29</sup> Zit. bei Barry (wie Anm. 1), S. 186.